

## Die Frucht des Heiligen Geistes

Predigt Gottesdienst 07.08.2022, Ev. Kirchengemeinde Mutschelbach  
Hans-Arved Willberg

In der Bergpredigt sagt Jesus, dass sich der Wille Gottes, zu dem wir uns im Vaterunser bekennen, mit der Goldenen Regel zusammenfassen lässt. Genau übersetzt lautet sie: „Alles nun, was immer ihr wollt, dass euch die Menschen tun mögen, das sollt auch ihr ihnen tun“.<sup>1</sup> So geschieht Gottes Wille, so kommt sein Reich, so bekommen alle ihr tägliches Brot, so herrscht Friede unter uns, weil wir uns alle gegenseitig vergeben und darum als Menschen annehmen, wie wir sind, so bleiben wir vor dem Bösen bewahrt. Was will ich, dass du mir tust, wenn ich Mangel leide? Du würdest mir eine große Freude machen, nach deinen Möglichkeiten meinem Mangel abzuhelpen, ohne selbst dadurch in Not zu kommen und ohne mich dadurch zu demütigen und von dir abhängig zu machen. Was will ich, dass du mir tust, wenn ich schuldig an dir geworden bin? Du würdest mir eine große Freude machen, meinen Fehler zu entschuldigen, ohne dich selbst noch weiter damit zu belasten, ohne mich zu demütigen, indem du ihn mir doch noch weiter vorhältst und mich dadurch weiterhin deinen Schuldner bleiben lässt. Wenn du aber das Gegenteil wählst, die Unbarmherzigkeit des Egoismus und die entwürdigende Unversöhnlichkeit, dann erliegst du der Versuchung zum Bösen - und genau dasselbe gilt für mich.

Im nächsten Vers spricht Jesus vom breiten und vom schmalen Weg. Das wird oft als die Unterscheidung der unbekehrten Heiden von den bekehrten Christen ausgelegt, aber es handelt sich um nichts anderes als einen Kommentar zur Goldenen Regel. Unbarmherzigkeit und Unversöhnlichkeit sind sehr bequem, konsequente Barmherzigkeit und Versöhnlichkeit können sehr unbequem werden. Wieder genau übersetzt sagt Jesus hier, dass dieser Weg „sehr eng und bedrängend“ ist. Natürlich ist er das nicht immerzu, aber wir werden immer wieder an Weggabelungen kommen, bei denen sich sehr viel in uns dagegen wehrt, weiter die Spur der Goldenen Regel zu verfolgen, weswegen wir die Abzweigung äußerst attraktiv finden, die sich uns jetzt anbietet. Das meint die Vaterunserbitte „Führe uns nicht in Versuchung“.

Diese Versuchung, lehrt Jesus mit dem nächsten Vers, erhält besonders große Sogkraft durch falsche Vorbilder. „Lügenpropheten“ nennt Jesus sie, „die zu euch kommen im Schafsgewand, innerlich sind sie aber räuberische Wölfe.“ Vor ihnen warnt er eindringlich: „Nehmt euch in Acht!“ Mit einem scharfen Skalpell zieht Jesus hier die Trennlinie zwischen dem, was wir als „Geistesgaben“ zu verstehen gewohnt sind, und dem, was Paulus im Brief an die Galater die „Frucht des Geistes“ nennt. Paulus spricht durchaus viel von den Geistesgaben und sie erscheinen bei ihm als wesentliche Elemente des Gemeindebaus. Aber er äußert sich auch kritisch zu ihrem Gebrauch.

Geistesgaben waren zur Zeit des Urchristentums offenbar gar nicht so sehr spezifisch christliche Phänomene, sondern ziemlich weit verbreitete religiöse Praktiken. Hierzu gehörte die Vorstellung, dass man religiöse Kraftwirkungen erzielen konnte, indem man sich auf den Namen einer Autoritätsperson berief, die angeblich ein besonders nahes Verhältnis zu Gott hatte. Jesus stellte das anscheinend nicht grundsätzlich in Frage, aber er bewertete es neu. Er schickte eine große Gruppe seiner Schüler mit dem Auftrag aus, in seinem Namen Dämonen auszutreiben. Aber es gab auch einen Zwischenfall, an dem sich die Gesandten störten: „Meister“, beklagten sie sich, „wir sahen einen, der trieb Dämonen in deinem Namen aus, und wir verboten's ihm, weil er uns nicht nachfolgt.“ Aber der Meister war viel toleranter als die Schüler und antwortete: „Ihr sollt's ihm nicht verbieten. Denn niemand, der ein Wunder tut in meinem Namen, kann so bald übel von mir reden.“<sup>2</sup> Die Praxis selbst ist also durchaus *nicht* der Kritikpunkt in der Bergpredigt. Um sie grundsätzlich gutzuheißen, genügte es Jesus, dass der Anwender sich derselben Methode bediente wie er selbst und die Seinen und dass er kein feindschaftliches Verhältnis zu ihnen hatte. Es handelte sich um so etwas wie ein allgemein

<sup>1</sup> Mt 7,12.

<sup>2</sup> Mk 9,38f.

anerkanntes Heilverfahren. Es passte zu einem weit verbreiteten Menschen- und Weltbild jener Zeit und es wirkte offenbar auch. Wir wissen heute, wie sehr es bei Heilbehandlungen auf die Erwartungen ankommt, die Ausübende und Patienten damit verbinden. Der so genannte Placebo-Effekt ist ein Hauptfaktor von Heilungen überhaupt in der ganzen Medizin, auch in Psychiatrie und Psychotherapie. Das heißt: Es kommt sehr darauf an, wie sehr Arzt und Patient an den Erfolg der Behandlung *glauben*.

Jesus tastete diese Heilpraxis noch nicht an, denn in Palästina war das so üblich und er selbst wie auch seine Jünger waren ganz selbstverständlich damit aufgewachsen. Doch er maß den Heilungserfolgen, selbst wenn sie in seinem eigenen Namen bewirkt wurden, überhaupt keine Beweiskraft dafür bei, dass darin Gottes Wille geschah. Diese Wunderzeichen *begleiteten* seiner Ansicht nach das Kommen des Gottesreichs, doch sie *waren* es nicht. Der Eindruck, den sie machen, ist verführerisch. Aber tatsächlich können sie sogar von Wölfen im Schafspelz bewirkt sein. Mit Sorge sieht Jesus das kommen. Viele würden vor dem letzten Gericht Gottes einmal zu ihm sagen: „Herr, Herr, haben wir nicht durch deinen Namen prophetisch geredet, und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben, und durch deinen Namen viele Kraftwirkungen hervorgebracht?“ „Nein“, würde er ihnen dann antworten, „ich kenne euch noch nicht einmal. Weicht von mir, die ihr Unrecht bewirkt!“<sup>3</sup>

Nicht auf die so genannten Gaben des Geistes kommt es ihm wesentlich an, sondern auf die Frucht des Geistes. Die Qualität der Frucht hängt ab von der Qualität der Pflanze. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagt Jesus darum im selben Zusammenhang. „Ein guter Baum kann keine bösen Früchte hervorbringen und ein fauler Baum keine schönen.“<sup>4</sup>

Paulus greift das Bild der Weintraube auf, als er die Frucht des Geistes darstellt: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Großmut, Milde, Güte, Vertrauen, Freundlichkeit, Selbstbeherrschung“, schreibt er den Galatern. Das heißt: Die Frucht besteht aus diesen Teilfrüchten. Wir können nach „Liebe“ auch einen Doppelpunkt setzen, denn die Frucht als ganze ist die Liebe. Das geht genauso auch aus seinem ersten Brief an die Korinther hervor: In den beiden Kapiteln 12 und 14 setzt er sich wohlwollend, aber auch kritisch mit dem Gebrauch der Geistesgaben in der korinthischen Gemeinde auseinander. Das waren sehr selbstbewusst auftretende Charismatiker, würden wir heute sagen. Zwischen den beiden Kapiteln stimmt der sein Hoheslied der Liebe an. Er beschreibt sie ähnlich wie die Frucht des Geistes im Galaterbrief und beginnt mit einem sehr klaren und scharfen Urteil, das ganz auf der Linie jener Sätze Jesu in der Bergpredigt liegt: „Könnte ich die großartigsten und hingebungsvollsten Kraftwirkungen aus mir hervorbringen, würde dabei aber die Liebe zu kurz kommen lassen, so wäre dass alles überhaupt nichts wert.“<sup>5</sup> Im Umkehrschluss heißt das: Auch wenn es so aussieht, als sei ich sehr ärmlich mit Geistesgaben ausgestattet, kommt es doch allein darauf an, dass die Frucht der Liebe in mir heranwächst.

Ob es eine schlechte oder eine gute Frucht wird, hängt davon ab, woraus sich meine Wurzeln nähren. Im Anschluss an die ernste Unterscheidung der guten und schlechten Bäume sagt Jesus, wie wir dafür sorgen können, dass wir unsere Lebenskraft aus dem Grundwasser des Heiligen Geistes ziehen: „Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, der wird einem klugen Menschen gleichen, der sein Haus auf den Felsen gebaut hat“. „Diese seine Worte“: das ist die ganze Bergpredigt.

Und das ist anspruchsvoll, allerdings. Immer wieder sind wir vor die Entscheidung gestellt, den unbequemen schmalen Weg zu gehen und darauf zu bleiben. Jede neue Entscheidung dafür ist ein neuer Schritt durch die enge Pforte. Nirgendwo sagt Jesus aber, dass dieser Anspruch zu hoch sei. Es kommt darauf an, worin wir uns gründen. Es kommt darauf an, woraus wir unsere Kraft und unsere Ideen schöpfen. Dass daraus gute Früchte werden, ist uns verheißen, aber wie das wird, ist Gottes Sache. Unsere Aufgabe ist die Tiefgründigkeit. Das alles ist ein Wachsen, wie das Wachsen der Pflanzen. Es braucht seine Zeit und sehr vieles geschieht ganz im Verborgenen. Äußerlich mag das sehr arm aussehen, auch ohne große Blüte. Aber so geschieht der Wille Gottes und so kommt sein Reich.

Amen

<sup>3</sup> Mt 7,22f.

<sup>4</sup> Mt 7,18.20.

<sup>5</sup> 1Kor 13,1-3.